

Bücherbesprechung.

Dr. L. Weigl, *Regensburg, seine Entstehung, seine Schicksale und seine Entwicklung.*

Dem Mangel an einem ganz modernen kurzen Abriss der Regensburger Heimatkunde und -Geschichte ist nun abgeholfen. Auf 70 Seiten gibt der Verfasser knapp zusammengefaßt die wichtigsten Angaben. Zuerst streift er die geologischen Unterlagen, die Flußverhältnisse, die ältesten Spuren einer Siedelung in Stein- und Bronzezeit. Sodann verbreitet er sich verhältnismäßig reichlich über Regensburgs römische Zeit. Hineingestellt in die Geschichte des gesamten Vaterlandes erscheint dann die germanische Besiedelung, ein Exkurs über die Ortsnamenbildung der nächsten Umgebung, der Beginn des christlichen Regensburg und der Blütezeit der Stadt unter den Karolingern. In den folgenden Perioden ist wohl ein Hauptvorzug der Hinweis auf die baugeschichtliche Entwicklung und die Behandlung der wichtigsten Kunststile. Besprochen werden ferner die Patrizierburgen, der mittelalterliche Handel und das Gewerbe, die Stadterweiterungen, aber auch die traurige Zeit des Dreißigjährigen Krieges, der hohle Glanz des ewigen Reichstages und Napoleons Vorstoß 1809. Knapp, vielleicht zu knapp, ist auch das letzte Jahrhundert behandelt. Jedenfalls ist der Stoff leichtfaßlich, praktisch und übersichtlich an den Leser herangebracht! dazu — und das hat bisher kein Buch über Regensburg in diesem Ausmaße — ist es mit vielen Plänen und Stilelementen aus Regensburgs Bauten ausgestattet. Das Büchlein, erschienen im Oberpfalz-Verlag Kallmünz zum Preise von 2.— Mk., kann somit jedem, der sich für seine Heimat interessiert, wärmstens empfohlen werden. (Reg. Anz.)

Karl Zahn, *Die Ausgrabungen des romanischen Doms zu Regensburg.* (Verlag Georg D. W. Callwey, München 1931.)

Die Frage nach der Lage und der Gestalt des romanischen Vorgängers des gotischen Regensburger Doms hat die Forschung der letzten Jahrzehnte wiederholt beschäftigt. Aus der fehlenden Verbindung des heutigen Doms mit dem Kreuzgang konnte man wohl schließen, daß der romanische Dom weiter nach Osten lag wie der gotische, aber Gewißheit über die genauere Lage konnten doch nur Grabungen geben und diese allein konnten Aufschluß bringen über die Gestalt des romanischen Doms, die nach Schwäbels groß angelegtem, aber stark umstrittenen Rekonstruktionsversuch der „vorkarolingischen Basilika St. Emmeram“ erhöhtes Interesse weckte. Den glücklichen Anlaß zu den so sehr erwünschten Grabungen gab 1924 die Errichtung einer Dombauhütte auf dem Gelände des Domgartens. Sie wurde auf Betreiben des Histor. Vereins für Oberpfalz und Regensburg unter Aufwendung beträchtlicher Mittel seitens des Staates und der Stadt vom Landbauamt Regensburg im Benehmen mit dem Landesamt für Denkmalpflege durchgeführt und stellen die umfangreichsten und — wie gleich gesagt werden darf — erfolgreichsten Grabungen dar, die in Bayern zu Gunsten mittelalterlicher Bauten bisher stattgefunden haben. Die Durchführung der Grabungen lag in den Händen des Leiters der Dombauhütte, Regierungsrat Dr. Karl Zahn, der nun in dem hier angezeigten, reich und vornehm ausgestatteten Werk eine eindringende wissenschaftliche Bearbeitung der Grabungsergebnisse vorlegt. Nach einer Einfüh-

rung, die mit den urkundlichen Nachrichten über den alten Dom und die bisherigen Rekonstruktionsversuche (Hafak, Schwäbl) bekannt macht, gibt Zahn einen außerordentlich sorgfältigen Bericht über alle Einzelheiten der vorgenommenen Gelände- und Bauuntersuchung mit zahlreichen zeichnerischen und photographischen Aufnahmen der 28 angelegten Suchgruben, um dann eine auf den Ergebnissen dieser Untersuchung umsichtig aufgebaute Rekonstruktion des Domes vorzunehmen und dessen zeitliche und bauliche Stellung innerhalb der Regensburger und der frühromanischen deutschen Baukunst überhaupt zu bestimmen. Eine Untersuchung der Umgebung des Domes (Stephanskapelle, Mortuarium und Allerheiligenkapelle, Kreuzgang und Bischofshof, Baptisterium St. Johann) beschließt das Werk. Die glückliche Auffindung von Mauerwerk und Pfeilerfüßen in ursprünglicher Verlagerung in etwa 3 m Tiefe zusammen mit der scharfsinnigen Untersuchung des sog. Efelsturms und der überraschenden Entdeckung, daß in der Nordmauer des alten Domkapitelhauses noch heute die nördliche Seitenschiffmauer des romanischen Doms sich erhalten hat mit den deutlich erkennbaren Seitenschiff-Fenstern, ermöglichte eine in allen wesentlichen Punkten gesicherte Rekonstruktion des alten Doms. Es ergibt sich das Bild einer mächtigen Pfeilerbasilika von zwar einfacher, aber um so großzügigerer Gestaltung des Langhauses mit 11 Arkaden und der seltenen Mittelschiffbreite von 15 m bei 17 m Höhe, ohne östliches Querschiff und ohne Nebenapsiden, aber mit einem Querschiff im Westen, das nicht über die Flucht der Seitenschiffe ausladet, einem geschlossenen Westchor und vermutlich einer Krypta darunter und einem Turmpaar zu dessen Seiten (der Nordturm, der sog. Efelsturm, erhalten), in einer Gesamtlänge von 80 m. Bei der ähnlichen Gestaltung von Obermünster und St. Emmeram erhebt vor unseren Augen ein bestimmter frühromanischer Typ des Regensburger Kirchenbaus, dem gegenüber nur die Alte Kapelle mit ihrem östlichen Querschiff eine gewisse, offenbar durch ihren Gründer Ludwig den Deutschen bedingte Sonderstellung einnimmt. Die genauere zeitliche Festlegung des Dombaus begegnet bei der Unzulänglichkeit der urkundlichen Nachrichten nicht unerheblichen Schwierigkeiten. Um einen tragbaren Boden zu gewinnen, hat Zahn eine umfassende Untersuchung des Mauerwerks der Regensburger romanischen Kirchen, besonders derjenigen, für die aus dem 11. Jahrhundert eine größere Bautätigkeit überliefert ist, vorgenommen und er gelangt unter Berücksichtigung des einschlägigen Regensburger Schrifttums, wobei freilich ein Argumentum ex silentio eine wichtige Rolle spielt, zur Umgrenzung eines engeren Zeitraums für den Dombau, vom Todesjahr des hl. Wolfgang (994) bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts (Erbauung des Westchors von St. Emmeram). Was diese untere Grenze betrifft, darf wohl auch noch darauf hingewiesen werden, daß die berühmte Stadtschilderung in der *Translatio sancti Dionysii* (Mitte des 11. Jahrhunderts) in ihrem besonderen Hinweis auf das mächtige Bauwerk des Doms die Vollendung des ausgegrabenen gewaltigen Baus voraussetzt. Zahn vermutet Bischof Gebhard I. (995—1023), den Nachfolger des hl. Wolfgang, als den Erbauer des Doms und das erste Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts als Erbauungszeit. Er stützt sich dabei vor allem auf eine von Riehl und von Bezold und Dehio vertretene Ansicht, wonach der Augsburger Dom das Vorbild für den Regensburger und dieser wieder das Vorbild für den ältesten Bamberger Dom war. Allein dieses Verhältnis der drei Dome zu einander ist doch nichts weniger als gesichert, wie sich übrigens auch aus den Ausführungen Zahns über den Augsburger und Bamberger Dom selbst ergibt; der Bamberger Dom Heinrichs II. scheint nicht von Regensburg, sondern von Würzburg her beeinflußt zu sein. Ob Heinrich II. am Regensburger Dombau irgendwie beteiligt ist, muß dahingestellt bleiben. Das Übergreifen der Untersuchungen Zahns auf die vergleichsweise herangezogenen frühromanischen Bauten Regensburgs überhaupt und auf die Umgebung des Doms hat über den engeren Rahmen seiner eigentlichen Publikation hinaus manch wert-

volle Berichtigung und Bereicherung unserer Kenntnisse des romanischen Regensburg gebracht. Ich verweise nur auf die Aufdeckung der umfangreichen Reste des Kapitelhauses am Westtrakt des Kreuzganges aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und eines überraschend stattlichen Verbindungsganges zwischen dem Dom und dem alten Stift St. Johann aus der Frühzeit des 13. Die Ausgrabung des romanischen Doms hat nicht bloß Fragen gelöst, sondern auch manche neu gestellt, und der Verfasser, der ja die Schwierigkeiten des Arbeitsgebietes am besten kennt, verkümmert nicht, darauf hinzuweisen. Es sind Fragen wegen des vorromanischen Doms, wegen des Kreuzganges, dessen Lage auch im Verhältnis zum ausgegrabenen Dom nicht die regelmäßige ist, und dessen Gestaltung, dann weitergreifende Fragen bezüglich gewisser Besonderheiten der bayerischen romanischen Baukunst (Vorliebe für die querchiffelose altchristliche Basilika) und einer bestimmten frühromanischen Baugruppe überhaupt (westliches Querchiff). So birgt das schöne Buch nicht nur reichen Ertrag, sondern es gibt auch Anregung zu weiterer Forschung. Der Verfasser hat daselbe dem Historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg zum hundertsten Jahre seines Bestehens (1930) gewidmet; es ist das eine dankenswerte Anerkennung der Verdienste, die sich der Historische Verein um die Ausgrabung des romanischen Domes und um die Erforschung der Domgeschichte erworben hat, und es ist zugleich ein Ansporn zu weiterer eifriger Tätigkeit auf diesem Gebiet.

Dr. F. Heidingsfelder.

Dr. Rudolf Freytag, Oberarchivrat: *Aus der sogenannten guten alten Zeit.*

Kleine Geschichten aus Regensburgs Vergangenheit von Karl Seb. Hofang.

1. Bändchen. Regensburg 1931. Gebrüder Habel.

Viele haben mit Genuß die hübschen Geschichten Hofangs gelesen, die Dr. Freytag nach und nach im „Regensburger Anzeiger“ veröffentlichte. Karl Sebastian Hofang, königlich bayerischer Salzschreiber in Stadtamhof, der von 1769—1842 lebte, also in dem kriegerischen Zeitalter der Revolution und in der beschaulichen Biedermeierzeit, war ein ausgezeichnete Beobachter und vorzüglicher Erzähler. Seine Geschichten gewähren einen genauen Einblick in die damalige Zeit; viele hübsche Anekdoten beleuchten die Verhältnisse in der Stadt und manche der damals tonangebenden Persönlichkeiten (z. B. den Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis, den Fürstprimas Dalberg, den Grafen Sternberg, den Regierungspräsidenten von Schenk) deutlicher als weiterschweifige Beschreibungen und Biographien. So müssen wir dem Herausgeber und dem Verlag dafür dankbar sein, daß die zwanglosen Veröffentlichungen nun in einem 100 Seiten starken, gut bebilderten Büchlein zusammengefaßt wurden. Sehr zu begrüßen sind auch die Verzeichnisse der in den Geschichten vorkommenden Regensburger Persönlichkeiten und Örtlichkeiten. Aus der Bezeichnung: „1. Bändchen“ ersehen wir, daß wir noch weitere Erzählungen zu erwarten haben, was im Hinblick auf Hofangs lebenswürdige Erzählungskunst sehr erfreulich ist. Dr. Nestler.

Dr. Wilhelm Firsching: *1000 Jahre Amberger Bergbau und Eisenindustrie.*

Kallmünz 1930, Laßleben.

Die sehr lesenswerte Schrift stellt in großen Zügen den 1000jährigen Entwicklungsgang des Bergbaus und der Eisenindustrie Amberg dar. Durch die Schrift kommt dem Leser zum Bewußtsein, daß die nun so stille und arme Oberpfalz im Mittelalter als Industriegebiet eine Bedeutung hatte, die der Stellung der jetzigen Hauptindustriegebiete Deutschlands mindestens ebenbürtig war, und daß die Amberger Eisenindustrie auch heute noch innerhalb der bayerischen Industrie eine beachtenswerte Stellung einnimmt. Auf Einzelheiten der wichtigen Schrift einzugehen, ist im Rahmen der heurigen Verhandlungen nicht möglich. Um einen ungefähren Begriff von dem reichen Inhalt der Schrift zu geben, seien die Überschriften der einzelnen Kapitel angeführt: 1. Die Grundlagen und Voraussetzungen der Amberger Eisenindustrie. — Die Erze. 2. Die Jugendzeit des Amberger

Bergbaues. 3. Das Amberger Bergrecht. 4. Die Hammereinigungen. 5. Die Amberger Bergordnungen. 6. Die Blütezeit des Hüttenwesens. 7. Die Zinnblechhandelsgefellschaft. 8. Die Eisenindustrie Ambergs zu Beginn der Neuzeit. 9. Das Berg- und Hüttenwesen Ambergs im 19. Jahrhundert. 10. Die moderne Industrie Ambergs.
Dr. Nestler.

Oberpfälzisches Heimatbuch. Herausgeber Karl Winkler. Buchschmuck von Hans Laßleben. Kallmünz 1929. 1032 Seiten. 12 Mk.

Das schon im Vorjahr kurz angekündigte Heimatbuch soll heuer entsprechend seinem Wert eingehender gewürdigt werden. Es erwuchs zunächst aus dem Bestreben des Herausgebers den oberpfälzischen Landsleuten die Natur und Schönheit ihres Landes, seine reiche, vielgestaltige Geschichte und die Eigenart ihres Volkstums zum Bewußtsein zu bringen, aber auch aus der Absicht das seit Gottscheds hochmütiger und boshafter Beschreibung vielfach mißachtete und vernachlässigte Land im deutschen Vaterland wieder zu Ehren zu bringen und auf seine nach dem Weltkrieg gesteigerte Bedeutung als deutsche Grenzmark gegen die Slaven, die man in Norddeutschland nicht anerkennen will, hinzuweisen. Diesem löblichen Zweck hatte 1928 auch die Feier der 300jährigen Zugehörigkeit der Oberpfalz zu Bayern gedient.

Es war ein glücklicher Gedanke des Herausgebers das Wertvollste aus dem Schrifttum über die Oberpfalz und Regensburg in einem Heimatbuch zusammenzufassen. Durch die getroffene Auswahl wurde der doppelte Zweck des Verfassers, Landsleuten und Fremden die Bedeutung der Oberpfalz zum Bewußtsein zu bringen, voll und ganz erreicht. Unter den etwa 140 Mitarbeitern begegnen uns sehr beachtenswerte Namen; ich nenne nur einige von besonderem Klang: Michael Döberl, den allzu früh Verstorbenen, Karl Alexander von Müller, Karl Haushofer, Hans Watzlik, Georg Lill, Hans Karlinger. Die Artikel sind in der Mehrzahl Büchern oder Zeitschriften entnommen, zum kleineren Teil eigens bestellte Originalartikel. Keine Gegend des vielgestaltigen, von der Donauebene bis zum Fichtelgebirg und von den Höhen des Jura bis zum Bayerischen Wald reichenden Kreises ist übersehen. Aus einer Überfülle von Literatur hat der Herausgeber das nach seiner Meinung Wertvollste ausgewählt. Auf die Stadt Regensburg trifft etwa der zehnte Teil des Buches, ein in Anbetracht der überragenden Bedeutung unserer Stadt nicht gerade großer, aber ausreichender Raum. Doch hätte es sich gerade bei der an Problemen so reichen Regensburger Geschichte mehr als anderswo empfohlen, statt eines Mosaiks von Ausschnitten aus Büchern und Zeitungen Originalartikel von den besten Kennern der Regensburger Geschichte fertigen zu lassen. Hier haben wir Regensburger für die nächste Auflage einige Wünsche: so ist weder die romanische Periode der Regensburger Kunstgeschichte, deren hervorragende Bedeutung uns z. B. Karlingers bayerische Kunstgeschichte so recht zum Bewußtsein bringt, noch der Regensburger Dom, das hervorragendste Kunstwerk des ganzen Regierungsbezirks, genügend gewürdigt. Eine spätere Auflage möge auch neben Bischof Wittmann Joh. Mich. Sailer berücksichtigen, sowie die Regensburger Kirchenmusik; sagt doch von dieser Adalbert von Hofmann: „Vielleicht ist das Bedeutendste, was heute in Regensburg geleistet wird, die Pflege klassischer Kirchenmusik, für deren Darstellung der wunderbare Dom eine einzigartige Bühne ist.“

Sehr zu begrüßen ist der Anhang über das Oberpfälzer Schrifttum. Es ist erfreulich, daß hier Männer wie J. B. Laßleben, der Begründer der „Oberpfalz“, Joseph Weigert von Mockersdorf, Wolfgang Bauernfeind u. a. die verdiente Anerkennung finden. Aber auch hier haben wir Regensburger für die Neuauflage Wünsche; wir vermiffen das Lob von Männern wie Dr. h. c. Graf Hugo Walderdorff, Dr. h. c. Georg Steinmetz, Dr. Jos. Anton Endres, die gleichfalls ihr Leben der Erforschung der Heimatgeschichte widmeten und deren Werken hohe wissenschaftliche Bedeutung zukommt. Auch fehlt der Hinweis auf die 80 Bände der

Verhandlungen des Historischen Vereins, des ältesten heimatpflegenden Vereins der Oberpfalz, der seit 100 Jahren die Heimatgeschichte betreut; der Sinn für heimische Art wurde nicht erst mit dem Entstehen der Heimatvereine erweckt.

Alle unsere Wünsche lassen sich in einer neuen Auflage leicht erfüllen. Der Historische Verein wird dem Verfasser mit seinem Rat gern zur Seite stehen. Meine Ausstellungen betreffen nur Einzelheiten und können und wollen das einhellige günstige Urteil über das Heimatbuch nicht erschüttern, dessen Herausgabe eine vaterländische Tat war, zu der wir Karl Winkler und Michael und Hans Laßleben aufrichtig beglückwünschen.

Dr. Neßler.

Waldvereinssektion Regensburg (Seidlmayer Hans): *Führer durch die Umgebung Regensburgs* (Nord-, Nordwestgebiet, Nordgau, West-, Südgebiet). 272 S.

Ein schmuckes, vornehm ausgestattetes Büchlein hat der Waldverein seinen Mitgliedern als Gabe verehrt, ein Büchlein, das für Wanderungen um Regensburg einen verlässigen Berater und Führer abgeben kann. Sehr wertvoll und willkommen sind die einleitenden Aufsätze über die Bedeutung des behandelten Gebiets nach der naturwissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Seite hin. Die hier zu Worte kommenden Mitarbeiter bürgen dafür, daß der Führer auch nach diesen Richtungen hin ganz auf der Höhe steht. Es behandeln Dr. M. Priehäuser den geologischen Aufbau des Gebiets, Dr. Hugo Obermaier den Eiszeitalter des Altmühltals, Reg.-Rat Fraunholz und Dr. Georg Steinmetz (Georg Rieger) die vorgeschichtliche Besiedlung, Dr. Franz Heidingsfelder die Kunstgeschichte, Heinrich Sack das Pflanzenkleid, Max Sälzl die Schmetterlingsfauna, Pieps Dengler das Antlitz der Gegend, und mit künstlerisch empfundenen Aufnahmen besonders schöner Punkte des Gebietes sind vertreten die Herren Seidlmayer und Palestini.

Dem verdienstvollen Bearbeiter des Führers wird man allseits Dank zollen und zu seinem schönen Erfolge Glück wünschen, das Büchlein selbst aber ruft mit dem Dichter Franz Johann Bierack einem jeden in Herz und Ohr:

Komm, wir wandern ins Land hinein!

Hände der Heimat führen uns fein.

Dr. Freytag.